

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)  
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
berem Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 226.

Girschberg, Mittwoch den 28. December.

1881.

## Einladung zum Abonnement

für das I. Quartal 1882.

„Die Post aus dem Riesengebirge“, welche täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen, erscheint, ist die bedeutendste conservative Zeitung Niederschlesiens.

Dieselbe hat den Zweck, in kurzer, leicht faßlicher Form die Tagesfragen zu beleuchten, enthält in ihrem Sonntagsblatt fortgesetzte Artikel über „Die häusliche Erziehung“ von dem Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath a. D. Dr. Scheibert, und bringt außerdem sehr spannende, interessante Feuilleton-Artikel.

Der Abonnements-Preis der „Post aus dem Riesengebirge“ beträgt bei allen Reichs-Postanstalten ohne Bestellgeld 75 Pfennige, mit Bestellgeld 1 Mark 15 Pfennige; ferner bei den Commanditen, welche freundlichst übernommen haben, die Herren:

Kaufmann **Spehr**, hier, Langstraße 5,  
- **Jüdel**, - Gerichtsstraße 1,  
- **Reidner**, - Bahnhofstraße,  
- **Viedl** in Warmbrunn,  
- **Elfel** in Flinsberg,  
Buchbinder **Schäfer** in Schönau,  
- **Stenzel** in Lahn,  
- **Schubert** in Volkshain,  
- **D. Koch** in Greiffenberg,  
- **Paul** in Friedeberg a. O.,  
- **Schultz** in Goldberg

und in der Expedition 75 Pfennige, mit Abtrag von letzterer aus im Bezirk der hiesigen Stadt 1 Mark.

## Die Expedition.

## Fürst Bismarck als Handelsminister.

Fürst Bismarck zeichnet sich vor allen Staatsmännern durch seine große Energie und Thatkraft vortheilhaft aus. Was immer derselbe anfacht, erhält einen ganz anderen Schwung, als was ein gewöhnlicher Bureaukrat betreibt. Er ist nicht ein Mann des

Schlendrians und der herkömmlichen Routine, die Alles beim Alten läßt, sondern ein Mann von kühner Initiative und von durchgreifender Kraft.

Seitdem der Reichskanzler zu seinen vielen Arbeiten und Aemtern noch das schwierige und dornenvolle Handelsministerium, also dasjenige Ressort, welches mehr wie jedes andere von der liberalen Gesetzgebung der letzten 12 Jahre verwüstet worden ist, übernommen hat, kommt auch in dieses neues Leben. Früher wußte man kaum, daß es ein Handelsministerium gab; es schleppte sich zwischen Leben und Sterben todtmatt dahin, ohne daß man auch nur das geringste Lebenszeichen von ihm erhielt. Jetzt ist das ganz anders. Seitdem Fürst Bismarck die Zügel ergriffen hat, erhält mit einem Male dieses Ministerium eine erhöhte Bedeutung. So ist es mit besonderer Genugthuung zu begrüßen, daß der neue Handelsminister den Handelskammern auf die Finger sieht. Nachdem die Grünberger Handelskammer ihren Verweis erhalten hatte, ist jetzt auch das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig, welches sich mißbilligend über den durch den Zoll geschädigten Getreidehandel ausgesprochen hatte, von dem Herrn Handelsminister auf die Entstellung der Thatfachen aufmerksam gemacht worden.

Das Treiben der Handelskammern war ein geradezu unerhörtes. Die Herren Handelskammerräthe kümmerten sich so gut wie gar nicht um ihre Pflicht, und die Generalsecretäre schalteten und walteten nach ihrem Belieben. Diesem Treiben wird wohl nun endlich ein Ende gemacht werden. Fürst Bismarck ist mit einem Quos ego! dazwischen gefahren und mit gutem Rechte.

Ein neues Rescript des Handelsministers hat angeordnet, daß alle Beratungen der Handelskammern öffentlich gehalten werden und über dieselben genaues Protokoll geführt wird, damit endlich ein-

mal wirklich die Ueberzeugung der Handelskammern zur Darlegung kommt, und damit auch das Publikum genaue Kenntniß von der Stellung der einzelnen Mitglieder der Handelskammern erhält.

Das ist ein wesentlicher Schritt zur Besserung, den wir mit Freude begrüßen. Während in der Justiz und im Parlament diese Oeffentlichkeit längst eingeführt ist, weigerten sich die Handelskammern noch immer, dieses Princip auch für sich zu acceptiren.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dec. Das heilige Weihnachtsfest verlebten die Kaiserlichen Majestäten im engsten Familienkreise.

Am Donnerstag Nachmittag fand im Palais des Reichskanzlers eine ungewöhnlich lange Sitzung des Ministerrathes statt, die nahezu drei Stunden (von 2 bis gegen 5 Uhr) währte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die kirchenpolitische Lage zur Erörterung kam.

Im deutschen Reichstage hat es in der letzten Woche oft wild genug ausgesehen; besonders die Herren Abgeordneten der linken Seite des Hauses betrogen sich oft wenig würdig. Ein biederer Schwabe, Reichstags-Abgeordneter v. Wöllwarth, hat seinem Widerwillen gegen dieses Gebahren einen kräftigen Ausdruck gegeben durch folgende Rede: „Die verehrten Herren der Linken, vom Fortschritt, die es seit 20 Jahren für Gewohnheitspflicht halten, den „von Bismarck“ bei jeder Gelegenheit anzugreifen, haben keine Ahnung davon, welchen Eindruck das auf uns macht, die wir als national gesinnte Männer in diesen Reichstag zum ersten Mal hereintreten. (Oh! links.) Meine Herren, ich finde keinen parlamentarischen Ausdruck, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die mich bewegen, wenn ich sehe,

## Eine Weihnachtsfahrt.

Von Reinhard Barle.

(Schluß.)

„Der Küster hätte auch daran denken können. Aber Sie haben doch die alte Müller abgekündigt?“

„Auch dieses nicht,“ erwiderte voll Schrecken der zerknirschte Candidat.

„Ei, da möchte ich schelten,“ sagte der alte Pastor. — „wenn Sie nur nicht so schön gepredigt hätten! Diesmal soll es Ihnen hingehen!“

Der Candidat war nicht, wie er vorgehabt, auf dem Rückwege durch B. zu dem alten Major gekommen. Er hatte dafür seine guten Gründe; der Besuch hätte nur kurz sein können, und er wollte Fränzchen nicht wiedersehen, bis er — nun, bis er Näheres über seine Zukunft wußte, die eine längere Unterhaltung mit dem alten Pastor vor seiner Abreise ihm in ein recht freundliches und gewisseres Licht gestellt hatte.

Fränzchen kannte seine Gründe nicht, und sie war ein wenig nachdenklicher und stiller geworden, seit der Candidat ohne Gruß und Wort vorbeigefahren war. — Doch hatten zwei Briefe diesen trüben Eindruck zu verwischen gewußt. Der erste war ein begeisterter Bericht ihrer Cousinen, welche die Weihnachtspredigt des Candidaten nicht genug zu rühmen wußten, die „nicht etwa ihnen allein, sondern auch der Mutter und der ganzen Gemeinde eine wahre Erquickung gewesen. Daß er früher häufig stecken geblieben sein sollte, konnten sie sich gar nicht denken, denn sein Vortrag war so leicht und so voller Feuer, als mache es ihm nicht das geringste Kopferbrechen.“

So schrieben die klugen Pfarrertöchterchen, und sie wußten ganz hübsch zu schreiben, wie das manchen

stillen Naturen mit der Feder besser von der Hand geht, als von den Lippen. Es war ihnen nicht entgangen, daß der Candidat sehr viel nach Fränzchen gefragt und sich sehr für Fränzchens Geschenke und Gedanken interessirt hatte, als er bei ihnen war, und so mochten sie Aehnliches vielleicht auch bei Fränzchen vermuthen. — Der zweite Brief aber war von dem Candidaten selber; er erzählte darin bescheidenlich, daß er, wie Fränzchen ihm prophezeit, nicht stecken geblieben, und daß ihn dieses erste Gelingen nach so viel schlecht ausgefallenen Versuchen gänzlich umgestimmt habe. „Ich muß gestehen,“ lautete der Brief wörtlich, „daß ich wirklich ein ganz schwermüthiger, unglücklicher Mann war, als ich zu Ihnen kam, und daß der freundliche Abend bei Ihnen zum ersten Male die finsternen Bilder wieder zerstreuen konnte, die mich beherrschten. Die neuen und fröhlichen Eindrücke, die meine bedrückte Seele bei Ihnen empfing, waren wirklich meine Rettung, denn aus dieser ersten Wandlung ging eine neue Geistesfreiheit für mich hervor; ich betrat die Kanzel schon als ein anderer Mensch, als ich noch vor zwei Tagen gewesen, und mit der festen Ueberzeugung, daß es, wie Fräulein Fränzchen sagte, unmöglich sei, in einer Weihnachtspredigt stecken zu bleiben. Seitdem diese Predigt mir glückte, verlor ich die alte Angst, verzweifelte nicht mehr an mir selbst, bekam ich den alten Muth wieder, und war hoffnungsreich genug, mich um eine Stelle zu bewerben, an die ich ohne die mir bei Ihnen gewordene Ermuthigung nie gedacht, mich in meiner Niedergeschlagenheit sogar nie bekümmert haben würde. Sie ist mir so gut wie gewiß, ich will jedoch nicht mehr verrathen, und ziehe vor dies später, wenn Sie gestatten, persönlich zu thun.“

„Fränzchen,“ sagte der alte Major eines Abends, „hier ist eine Einladung von Onkel und Tante zu den Osterfeiertagen.“ Fränzchen war ausgewesen, und der alte Herr hatte Zeit genug gehabt, diese Einladung gründlich zu studiren.

„Das ist herrlich, Vater,“ erwiderte Fränzchen. „Wir sind so lange nicht dort gewesen, und bei dem schönen Wetter hast Du wirklich keine Entschuldigung, nicht zu fahren.“

„Ich will auch keine haben. Wir fahren also, und ich denke so, daß wir am Ostermorgen gerade zur Kirche dort sind. Am Sonnabend arbeiten sie mir noch zu viel, das ist ungemüthlich. Uebrigens wird dem Onkel seine Arbeit nach und nach zu sauer, er nimmt einen Hilfsprediger an, und gedenkt sich zu Michaelis emeritiren zu lassen. Wenn der andere dann gefällt, wird der wohl definitiv angestellt werden, und Onkel und Tante ziehen nach G., wo ihr Gretchen verheirathet ist.“

„Wie heißt denn der Hilfsprediger?“ frug Fränzchen lebhaft.

„Ach was weiß ich, Schmidt oder Schulz, ich bitte Dich, Fränzchen, was geht Dich das an. Wenn Du hinkommst, wird er ja predigen, und Du kannst den Herrn Meyer dann näher ansehen, wenn er Dich so sehr interessirt.“

Er zündete mit Umständlichkeit Licht an, küßte Fränzchen und machte sich in seiner Stube zu schaffen. Fränzchen hätte gern mehr gefragt, aber irgend etwas hinderte sie daran, und sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

Nur als sie Abends schlafen ging, und in ihrem Spiegel ein Gesicht sah, das sie mit ein paar strahlen-

daß der Mann, der für Deutschlands Ehre, Macht und Größe das meiste gethan hat, was je ein Sterblicher vor ihm gethan hat und nach ihm thun wird, daß der Mann immer von Männern angegriffen wird, die wahrlich gesehen haben, wie oft sie Unrecht hatten und wie oft er Recht hat. Meine Herren, der Eindruck ist um so demüthigender, wenn man weiß, mit welcher Schadenfreude im Ausland diese Vorgänge in unserm Hause und in Deutschland beobachtet werden. Meine Herren, es gilt für eine große Ehre, dem Reichstag anzugehören, die Leistung des Reichstages nur darin besteht, die Regierung und den Kanzler anzugreifen, dem Mann es beinahe unmöglich zu machen, auf seinem Posten zu bleiben, den wir so nothwendig brauchen, wenn die Leistung nur darin besteht, daß wir uns gegenseitig Vorwürfe an den Kopf schleudern, statt unsere Arbeiten zu fördern, dann, meine Herren, ist die Ehre, diesem Reichstage anzugehören, eine sehr geringe; man wäre fast versucht, nach der Mahnung des Herrn Abgeordneten Richter die Klinke der Thür in die Hand zu nehmen und einem solchen Reichstag den Rücken zu kehren. Meine Herren, ich weiß, daß ein großer Theil der deutschen Nation mir beistimmen wird. (Bravo! rechts.) Meine Herren, mögen Sie Fürst Bismarck angreifen, wie Sie wollen, er wird nicht kleiner dadurch, er wird immer größer; er ist heute noch der populärste Mann unter der Sonne, überall da, wo man noch nicht verlernt hat, deutsch zu denken, deutsch zu fühlen. (Lebhafte Bravo! rechts.)

— Die Fortschrittspresse wird nicht müde zu wiederholen: niemals sei die Person des Königs noch so in den Gegensatz des öffentlichen Lebens gezogen worden, als gegenwärtig. Dem gegenüber wird es gut sein, sich zu erinnern, daß niemals die Person des Königs mit gleicher Dreistigkeit im Gegensatz zur Regierung gebracht wurde, als von Seiten der Opposition bei der letzten Wahlbewegung. Man gab die Parole aus, der Kaiser müsse gegen Bismarck geschützt werden. Man wolle nicht von einem Minister, sondern „von den Hohenzollern regiert werden!“ „Es sei nicht die Monarchie der Hohenzollern, in der ein einzelner Staatsmann mit solchem Uebergewicht Geschäfte führe u.“ Dem gegenüber war es doch wahrhaftig nicht überflüssig, sondern eine unabweißbare Pflicht, die übrigens hinlänglich bekannte Uebereinstimmung des Kaisers und Königs mit seiner Regierung aufs neue zu betonen. Als freilich in der Eröffnungs-Botschaft der Kaiser die eingeschlagenen Wege des Reichskanzlers so entschieden als Ausfluß seines eignen Willens bezeichnete, begannen die Klagen über dieses persönliche Bekenntniß des Kaisers zu einem bestimmten Wege der Politik. Dieses Verhalten ist wieder einmal ein Beweis, daß den Herren von der Opposition nichts recht gemacht werden kann. Der Kaiser, der die Minister anscheinend ihre eigenen Wege gehen läßt, erscheint dem Fortschritt als bevormundet; der Kaiser, der sich offen und entschieden mit der Politik seiner Minister erklärt, soll die Grundsätze des Constitutionalismus verletzen. Dem Fortschritt kann es der Kaiser eben niemals recht machen.

**Stargard** (in Pommern), 27. Dec. Hier selbst ist

die erste Nummer einer conservativen Zeitung erschienen, deren Redacteur Hauptmann a. D. von Drygalski aus Hirschberg in Schlesien ist. Wir wünschen dem jungen Unternehmen den besten Erfolg.

#### **Oesterreich-Ungarn.**

**Wien**, 23. Dec. Nach der nunmehr rectificirten Liste sind bei dem Brande des Ringtheaters 449 Personen verunglückt; bei 122 anderen Personen ist dies zweifelhaft.

#### **Schweiz.**

Die Eröffnung des Gotthardtunnel für den Eisenbahnbetrieb sollte am zweiten Weihnachtsfeiertage erfolgen. In den letzten Tagen ist der Verkehr mehrfach durch Schneewehen gestört worden und wird mit aller Anstrengung an der Begräumung des Schnees gearbeitet, um die Inbetriebsetzung des Tunnels zu ermöglichen. Es ist allerdings vorerst nur eine Aushilfe, um die es sich handelt, da die weiteren Bahnen auf beiden Seiten des Tunnels erst in einigen Monaten dem Verkehr übergeben werden können. Der Zeitgewinn im Vergleich zu dem bisherigen Wege wird jetzt nur etwa  $\frac{1}{4}$  bis 5 Stunden betragen. Erst im nächsten Sommer wird man zu einer Ersparniß von mindestens 26 Stunden gelangen. Doch ist es schon jetzt ein nicht zu unterschätzender Vortheil, daß der Schlittenverkehr während des Winters über den Gotthard mit seinen Hindernissen und Gefahren vermieden wird.

#### **England.**

In Dublin hat jüngst eine Versammlung von Grundbesitzern stattgefunden, an welcher 250 Personen Theil nahmen.

— Der Telegraph meldet aus Irland eine lange Reihe von neuen Verbrechen und Gewaltthaten, welche „Capitän Mondschein“ mit Hilfe seiner zahlreichen Spießgesellen ungestraft verüben konnte. Fast allnächtlich ist der Horizont von dem Widerschein der von malitioser Hand angerichteten Feuersbrünste geröthet; noch immer kommen zahlreiche Viehverstümmelungen vor, und noch immer wird denen, die es wagen, ihren Pachtzins zu entrichten, in die Häuser geschossen und mit dem Tode gedroht.

#### **Ägypten.**

In Ägypten, wo das Militär und der Aethive nicht immer im Einvernehmen stehen, werden die Zustände immer verwickelter. Jetzt verlangen der Kriegsminister und Arabi Bey, der Hauptling der fogenannten „Reuterer“, eine Verstärkung der Armee von 9000 auf 18000 Mann; allerdings wohl mit dem Hintergedanken, Ägypten von dem Drucke der europäischen Mächte zu befreien.

#### **Provinzielles.**

**Breslau.** Nachdem durch die Departements-Thierärzte ein Fall von Rinderpest constatirt worden, dem die schöne, große männliche Giraffe zum Opfer gefallen, ist Seitens der Polizeibehörde die Absperrung des Gartens angeordnet worden; derselbe bleibt sonach bis auf Weiteres geschlossen. — Man nimmt an, daß durch irgend eine Person, die aus einem von der Rinderpest heimgesuchten Orte nach Breslau gekommen ist, bei einem Besuch des zoologischen Gartens das Contagium dorthin übertragen

wurde. Es herrscht natürlich die größte Bestürzung über diesen Fall, der anzeigt, daß es noch nicht gelungen ist, die schreckliche Seuche auf ihren Herd zu beschränken.

**Görlitz**, 23. Dec. Mit Recht genießt Görlitz den Ruf einer den Wohlthätigkeitspflgenden Stadt. Das hat wiederum die verflossene Woche recht deutlich bewiesen. Besonders erfreulich ist, daß sich hier die schöne Sitte immer mehr Bahn bricht, in den Restaurants unter den Stammgästen Sammlungen zu Weihnachtseinbeschuerungen für Arme zu veranstalten. In diesem Jahre erhielten von den Stammgästen aus der Schönhof-Brauerei 20 Kinder neue Anzüge; dasselbe empfingen 15 Kinder in Föhr's Brauerei, 10 Kinder in Blaurock's Restaurant, 9 Kinder in Stempel's Lokal, 24 Kinder in R. Köhler's Restauration und 20 Kinder in Müller's Brauerei. Außerdem bekleidete der Gesangverein „Harmonie“ 24 und die „Liedertafel“ 55 Kinder. Reiche Geschenke spendeten auch der „Elisabethverein“ und der „Vaterländische Frauenverein“ je 130 Personen, die Döring'sche Kinder-Beschäftigungs-Anstalt 280 Kindern und die Ghrdt-Stiftung 100 Kindern. Die meisten dieser Einbeschuerungen, auch die in den Restaurationen, waren mit einer würdigen Feier, bestehend in Ansprachen und religiösen Gesängen, verbunden. Nicht minder verdienten auch diejenigen Wohlthäter genannt zu werden — und Görlitz zählt deren viele — welche „still und ungesehn“, vielleicht in der Abendstunde, in das Stübchen der Armen einen Strahl der Liebe, in Weihnachtsgaben bestehend, hineintragen, um auch ihnen ein fröhliches Fest zu bereiten.

**Goldberg.** Mit dem 1. April 1882 werden zwei Lehrerstellen an den hiesigen städtischen Schulen vacant, und zwar die an der 6. Knaben- und der 6. Mädchenklasse der evangelischen Schule, da zu diesem Termin Herr Sommer nach Raumburg a. D. und Herr Feige nach Biegnitz versetzt wird. — In der hiesigen, recht bedeutend frequentirten Herberge zur Heimath empfangen die am heiligen Abend und am ersten Weihnachtsfeiertage dort einkehrenden Handwerker freie Beköstigung, welche aus freiwillig gespendeten Gaben einzelner Wohlthäter bestritten wird. Kummern sich die Herren Fortschrittsschreiber auch um die an diesem Abend von der Heimath entfernten Wanderburschen? Wir haben davon noch nichts gehört; sind doch auch die Herbergen zur Heimath ihnen ein Dorn im Auge, weil es eben dort „christlich“ zugeht und es nun schon einmal wahr ist und bleibt, daß das alte, mehr als tausendjährige Weihnachtsevangelium den Helden des Fortschritts das größte Hinderniß für ihr „Menschenthum“ ist. Wenn sie das beseitigen könnten, wären sie freilich oben auf — aber das Christkindlein wird leider alle Jahr wider gefeiert und macht dem Tyrannenwesen des Fortschritts nun und niemals Platz. Drum singen wir: „Wir Christenleut' hab'n je kund und Freud'!“ Darum speisen wir die armen Fremdlinge, wie uns auch immer wieder der Herr segnet und sättiget.

**Greiffenberg**, 26. Dec. Im nahen Ottendorf brachen Diebe in die dortige Schule ein, wahrscheinlich um die daselbst während des Kirchen-Neubaus aufbewahrten werthvollen Kirchengefäße zu stehlen. Glück-

den Augen anblickte, sagte sie ermahmend zu sich selbst: „Bitte, Fränzchen, denke Dir nur nichts Hübsches! es ist so traurig, Fränzchen, wenn es dann nicht wahr ist. Er heißt gewiß wirklich Schmidt oder Schulz oder Meyer, und nicht —“ und hier schlug sie über ihre „Kühne“ Idee erschreckt, vor ihrem eigenen Spiegelbild die Augen nieder. Als sie am Ostermorgen nicht in der Postkutsche, sondern in einem gemiethten offenen Wägelchen, das der Major sich für den seltenen Ausflug einmal gönnte, — durch das Land fuhren, wußte Fränzchen selbst nicht, warum sie so glücklich war; schon gestern zog ihr beständig die eine Zeile aus dem Osterliede durch den Sinn, das sie so gern hatte:

„Dann kommt der fröhliche Oftertag —“

Ach, er war auch fröhlich; es war hübsch, mit dem alten, lieben Vater in die Welt hinein zu fahren; sie freute sich auf das gemüthliche Pfarrhaus, in dem sie lange nicht gewesen, und auf Onkel, Tante und die guten kleinen Cousinen, die alle wetteiferten sie zu lieben und zu verwöhnen, auf das Dorf mit den Tannen davor und dem großen Teich und den Leuten, die sie kannten und mit Freude bewillkommen würden. Im Grunde ihres Herzens war noch ein Gedanke, — und der Himmel glänzte so blau, die Luft umwehte sie so thaufrisch und belebend — selbst ein trüber gestimmtes Herz wäre nicht unempfindlich geblieben. Als sie ankamen, wurden sie mit Jubel begrüßt, und gingen, nachdem sie eiligst ein bereitstehendes, kleines Frühstück eingenommen, mit der Pastorfamilie in die nahe Kirche. Die Orgel verstummte, Fränzchen hob die Augen.

„Nun, Sie sind nicht stecken geblieben? auch heute nicht?“ frug der alte Pastor, als er seinen neuen Hilfsprediger wie damals in seiner Studirstube empfing. „Sie haben die große Probe, die ich mir noch für Sie erdacht, sehr gut bestanden,“ fügte er lächelnd hinzu. „Das dürfen Sie mir nun nicht übel nehmen, aber da Sie mich einmal in Ihr Vertrauen gezogen, und mir die beiden Punkte verrathen haben, auf denen Sie sterblich sind — konnte ich mir die kleine Ueberraschung nicht versagen.“

„Ich wußte allerdings nicht, was ich sagen und denken sollte, als ich — Fränzchen plötzlich sitzen sah, — aber die Gefahr giebt auch Muth, und ich bin auch nicht mehr derselbe schüchterne Knabe, seit ich zum ersten Mal hier gepredigt. Ich habe Ihnen viel, viel zu danken, und am meisten dafür, daß Sie mich damals, als ich fast an mir selbst verzweifelte, so energisch zur Vertretung heranzogen.“

„Dafür danken Sie nur Ihren klugen Eltern,“ erwiderte der alte Pastor gerührt, und er suchte in seinem Schreibtisch einen kleinen Brief hervor, den er dem erstaunten Candidaten vor die Augen hielt. Er war von der Hand seines Vaters, und nachdem der Anfang seine Besorgniß über die fast krankhafte Muthlosigkeit seines Sohnes geschildert, hieß es weiter:

„Er muß noch einen Versuch machen, er muß scheitern der, so habe ich freilich nichts mehr zu sagen. Einmal aber soll er noch auf die Kanzel, und es muß so schnell kommen, daß er über das Für und Wider solches Versuches gar nicht erst lange nachdenken kann. Sein kluges Mütterchen hat sich das so ausgedacht. Hilf uns dazu, bester Freund, mache es möglich, Weihnachten, wenn mein Junge nach Hause kommt, bringend

seine Hilfe zu verlangen. Du thust uns einen unbeschreiblichen Gefallen damit.“

„Ich hatte zum Glück,“ schloß der Pastor, „gerade einen kleinen Katarrh, der nichts auf sich hatte, mir jedoch das Zuhausebleiben wünschenswerth machte, und so konnte ich dem Briefe Ihres Vaters nachkommen. Auch dachte ich, abgesehen davon, daß es doch nur eine einfache Artigkeit war, Ihnen für Ihre Gefälligkeit wenigstens ein Zimmer in meines Bruders Wohnung anzubieten, — würde der Abend bei meinem lustigen, alten Bruder und dem munteren Fränzchen Ihnen die ängstlichen Gedanken vollends vertreiben, und es war in Ihrem Falle gewiß besser, sich vorher zu zerstreuen, als zu viel über sich und Ihre Predigt nachzugrübeln!“

„Und Fränzchen verdankte ich nebst Ihnen“ — begann der Candidat, indem er des alten Herrn Hand ergriff —

„Das machen Sie mit ihr selber aus,“ sagte der Pastor, und er öffnete die Thür nach der „guten Stube“, die, obgleich sonst der vornehmste, aber ungemüthlichste Raum im Hause, doch für den Candidaten augenblicklich das seligste Stübchen Erde war: denn dort stand Fränzchen, welche die wohlgefahrene Tante geschickt, um für den Nachmittagskaffee die rosa Sonntagstassen aus dem Glaschränken zu holen, — und die Thür des Studierzimmers schloß sich wieder.

In der großen Stube aber war es still, ganz still, und es gab kein Guckeloch darin, das etwas verrathen konnte. Und die Frühlingssonne fiel mit hellem Schein auf zwei Gestalten, die dicht bei einander standen und eine glückliche Stimme flüsterte:

„Also nicht vergessen! Fränzchen, — Fränzchen!“

lichertweise wurde dies durch die Wachsamkeit der Hausbewohner vereitelt. Ein Ergreifen der schnellfüßigen Diebe jedoch gelang nicht.

**Landeshut**, 26. Dec. Um Mißverständnissen vorzubeugen, macht der Königl. Landrath die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher darauf aufmerksam, daß bis zum Erlöschen der Kinderpest im hiesigen Kreise die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten untersagt ist.

**Vollshain**, 26. Dec. Die hiesige Kreis-Sparkasse bleibt vom 2. bis 9. Januar 1882 für das Publikum geschlossen. — Der Tischlermeister Heinrich Friebe in Neu-Reichenau ist zum Fleischbeschauer für die Ortschaft Neu-Reichenau bestellt worden.

**Friedeberg a. O.** Zu Weihnachten wurden in der hiesigen katholischen Schule 46 Kinder aus dem Hübner'schen Legate mit je 1,50 bis 2 Mark beschenkt; in der evangelischen Volksschule kamen die Zinsen aus dem Bölsel- und Glaubitz'schen Stiftungsfonds zur Vertheilung. Die Armen-Deputation hat aus städtischen und Fundations-Mitteln arme und alte bedürftige Personen mit Geld und Feuerungsmaterial unterstützt; seitens des Frauen-Vereins sind ca. 70 Mark zu gleichem Zwecke verwendet worden. Hier ist namentlich die Zahl der alten, hilfsbedürftigen Wittwen eine verhältnißmäßig sehr große. Ein nicht unbedeutender Theil derselben hat früher als Ehefrauen dem Handwerkerstande angehört, hat sich in geordneten Nahrungs- und Vermögensverhältnissen befunden, ist aber allmählich mit dem alt und schwach gewordenen ernährenden Ehe-manne ohne Verschulden mehr und mehr heruntergekommen, bis nach dem Tode des Letzteren die biedere, ehrliche Wittwe den letzten Sparpfennig verausgabte hatte und schließlich der offenbaren Noth, dem bitteren Elende anheimfiel. Erst vor einigen Wochen starb in trostlosen Verhältnissen fast 89 Jahre alt die Stein-segerwittwe Theuner, und noch vier andere solche Matronen leben hier, die im vorigen Jahrhundert geboren sind. Das sind jedenfalls sehr trübe sociale Zustände, deren Wurzel allein darin zu suchen ist, daß der Handwerkerstand schon lange keinen goldnen Boden mehr besitzt und in den letzten Jahren bei der liberalisirenden Aera, und während andere Kreise ums goldne Kalb tanzten, überhaupt den Boden fast unter den Füßen verloren hat. — Am Donnerstag veranstaltete die Leiterin des Kindergartens, Frau Bachmann, ihren Böglingen eine Weihnachtsfeier, welche für die Kleinen sowohl wie für ihre Angehörigen Augenblicke wahrer Glückseligkeit brachte, die durch Vertheilung der an und unter dem Christbaume befindlichen Geschenke noch wesentlich erhöht wurde. Der Kindergarten besteht seit etlichen Jahren und zählt 40 Böglinge. Ein fundirtes Capital von fast 4000 Mark ermöglicht es, daß das wöchentliche Schulgeld nur 20 Pfennige beträgt und eine Zahl Kinder ganz oder theilweise frei das Institut besucht. — Bei den Christnacht- und Sylvester-gottesdiensten sind die Kirchen meist von Menschen dicht gefüllt. Die hunderte von brennenden Kerzen und Wachsstöcken, welche besonders von den Kindern mitten im Gedränge nicht immer sorgfältig genug bewacht werden, legen entschieden die Befürchtung einer Feuers-gefahr nahe. Es wäre deshalb wünschenswerth, wenn zur Verhütung und zum Schutze des Publikums a l l g e m e i n e Anordnungen dahin ergingen, daß während dieser Gottesdienste Männer an den Kirchen-eingängen postirt werden, welche die Aufgabe hätten, bei etwaigem Unglücke sofort die zu allermeist leider nach innen schlagenden Thüren sofort zu öffnen und mittelst Haken an die Wand zu befestigen. Der Brand des Ringtheaters in Wien dürfte zu derartigen Maß-regeln mahnen!

**Warmbrunn**, 22. Dec. Die Reichstagsabgeordneten scheinen diesmal fast ausnahmslos unter einer gewissen Mißstimmung ihre Weihnachtsferien angetreten zu haben. Die gehoffte Klärung der Meinungen über einzelne besonders wichtige Tagesfragen ist noch erst in sehr geringem Maße zu erkennen. Es scheint, als ob die noch am meisten einmüthig erscheinenden Haupt-richtungen des Reichstages, das Centrum und die ge-einigte Linke, in erster Linie die eigenen Machtfragen als die wichtigsten betrachten, während die staatlichen und nationalen Bedürfnisse des deutschen Volkes erst in zweiter Linie zu rangiren hätten. Es mag in ge-wisser Hinsicht zutreffend sein, wenn Herr Richter in unsern Conservativen keine englischen Tories oder Con-servative im englischen Sinne erblicken kann; die un-befangenen Landsleute dieses großen deutschen Parla-mentariers werden aber auch kaum in Herrn Richter einen musterhaften Whig bewundern können. In dieser Hinsicht dürften die Herren von der Junterpartei ihr parlamentarischen Ideal nicht verwirklicht sehen, da die Grundlagen Deutschlands durchaus monarchisch sind und keinerlei importirte kunstvolle parlamentarische Pstropfreifer vertragen kann. Das Wesen, welches sich unsere Parlamentarier für ihre Zwecke construirt zu ha-ben scheinen, ist nur ein Scheinmonarch, ein Schatten-kaiser, der keinen Willen und keine Meinung haben darf als die der jeweiligen Parlamentsmajorität, dessen

königlicher Einfluß daher noch viel schattenhafter sein würde, als der eines Monarchen unter dem eigenmäch-tigsten Majordomus. Jedensfalls hatten unsre Parla-mentarier nach ihrem vermeintlich überwältigenden Wahlsiege die Hoffnung, dem Volke zugleich die überwälti-genden Vortheile dieses parlamentarischen Systems bis zu den Weihnachtsferien vollständig klar zu machen. Doch ist davon, Gott sei Dank, noch nicht viel zu spüren.

**Grunau**, 27. Dec. Der gestrige Tag war für unsere Gemeinde ein Tag tiefster und aufrichtigster Trauer, da Herr Hoffmann, welcher unserer Ge-meinde seit 26 Jahren als Lehrer angehört, zur ewigen Ruhe bestattet wurde. — Nachdem Herr Pastor Weis aus Hirschberg im Hause ein kurzes Abschieds-wort gesprochen, setzte sich der unabsehbare Leichenzug in Bewegung. Am Grabe sangen die zahlreich erschie-nenen Collegen eine herrliche Arie, worauf der Sohn des Verstorbenen, Herr Pastor Hoffmann aus Alt-Kemnitz, ein tiefempfundenes Gebet und den Segen sprach und der Gesangverein seinem langjährigen Diri-genten noch ein Lied widmete. In der Kirche hielt Herr Pastor Weis die Leichenrede im Anschluß an Dan. 12, 3: Die Lehrer werden leuchten u. In herz-lichen „Freundesworten“ beleuchtete derselbe das edle, liebevolle und selbstlose Wesen des Verstorbenen in sei-ner Familie und das ernste, hingebende und treue Wal-ten im Amte als Muster und Vorbild für jeden Gatten, Vater und Lehrer. In dem vom Sohne des Verstor-benen selbst verfaßten und vorgelesenen Lebenslaufe entrollte sich uns noch einmal das Lebensbild des selig Entschlafenen in seinem Zusammenhange, worauf mit dem Gesänge des Verses: „Wenn ich einmal soll schei-den“, die erhebende Feier schloß. — Die Gemeinde be-klagt in dem Geschiedenen einen ebenso tüchtigen als treuen Lehrer, dem es nicht nur darum zu thun war, seine Schüler mit dem für's Leben notwendigen Wissen auszustatten, dem es vor allem Herzenssache war, in ihre Herzen die Keime echter Gottesfurcht und Vater-landsliebe zu pflanzen, wie er sich selbst allezeit als freudiger Bekenner seines Gottes und Heilandes und als treuer Diener seines irdischen Königs bewährte. — Sanft ruhe seine Asche.

### Locales.

**Hirschberg**, 27. December.

□ Der erste Weihnachtsfeiertag wurde durch Choral-musik, welche vom Rathhausthurm herabdrönte, feierlichst eingeleitet. Diese Morgenmusik wurde von der Stadt-capelle ausgeführt.

□ [Concerte.] Die Concerte der Stadtcapelle am 1. Feiertage auf Gruner's Felsenkeller und gestern in Behrmann's Saal erfreuten sich der regsten Bethei-ligung, namentlich das letztere, zu welchem der Andrang des Publikums so groß war, daß die zu spät Kommen-den theilweis wieder umkehren mußten. Auch das Con-cert der Elger'schen Capelle am 1. Feiertag war gut besucht. Die Herren Elger und Frau haben wie-derum gezeigt, daß sie stets bemüht sind, nur Gebiege-nes ihren Hörern zu bieten und die Leistungen ihrer Capellen zu immer vorzüglicheren heranzubilden.

□ [Einbruch.] Die Bewohnerin einer Parterre-stube in der Alten Herrenstraße hatte sich am heiligen Abende nach Warmbrunn begeben, um mehrere Tage dort zu verweilen. Diese Gelegenheit benutzte ein Dieb, um mittelst eines Nachschlüssels in der folgenden Nacht in die verschlossene Wohnung einzudringen. Der Dieb mochte nun nach Geld gesucht haben, glücklicher-weise hatte dieses jedoch die Bewohnerin mit nach Warmbrunn genommen. Schmuck und andere Gegen-stände hatte der Dieb aus ihren Behältnissen heraus-gerissen und umhergestreut, jedoch nichts davon gestohlen. Beim Verlassen der Wohnung hatte noch der Einbrecher wahrscheinlich aus Fahrlässigkeit die Betten angezündet. Die hierdurch entstandene Feuersgefahr bemerkten erst die Hausbewohner am andern Tage, als bereits die Betten vollständig verkohlt waren und sich ein starker Brandgeruch bemerkbar machte.

□ [Selbstmord.] Gestern suchte das Dienst-mädchen D. in den Fluthen des Bobers, in der Nähe der Kaserne ihren Tod und ist die Leiche bis heute noch nicht gefunden worden.

§ Unter Hinweis auf die Bestimmung des § 369 zu 2 des Reichs-Strafgesetzbuchs, welche lautet:

„Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen werden bestraft: Ge-werbetreibende, bei denen zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignete, mit dem gesetzlichen Nüchungs-stempel nicht versehene, oder unrichtige Maße, Ge-wichte oder Waagen vorgefunden werden, oder welche sich einer anderen Verletzung der Vorschriften über die Maß- und Gewichtspolizei schuldig machen,“

machen wir das geschäftstreibende Publikum hierdurch aufmerksam, behufs Vermeidung strafrechtlicher Ver-folgung die zur Umstempelung etwa noch geeigneten qu. Gegenstände den Nüchungsbehörden baldigst vorzulegen, im Uebrigen aber die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um nicht schon in Folge der Fortdauer des Be-

stimmtes vorschriftswidriger Gegenstände solcher Art straf-fällig zu werden.

§ Nach einem Erlaß der Herren Minister des Innern und der Justiz sind die königlichen Forstschutzbeamten (nämlich Revierförster, Segemeister, Förster, Forstausseher, und Forsthilfsjäger, sowie diejenigen Waldwärter, welche auf Forststellungs-berechtigung nach den Bestimmungen des Regulatorivs vom 15. Februar 1879 dienen) zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt worden.

— Vom 1. Januar 1882 ab können nach den Dä-nischen Antillen (St. Thomas, Ste. Croix und St. Jean) Zahlungen bis zum Betrage von 360 Dänischen Kronen im Wege der Postanweisung durch die Deutschen Post-anstalten vermittelt werden. Die Einzahlung hat unter Anwendung des für den internationalen Verkehr vor-geschriebenen Postanweisungs-Formulars zu erfolgen. Der einzuzahlende Betrag ist auf demselben in Kronen und Dere anzugeben; die Umrechnung in die Markt-währung wird durch die Aufgabe-Postanstalt bewirkt. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig für je 20 Mark, als Minimum jedoch 40 Pfennig. Der Abschnitt der Postanweisung darf nur die Angabe des eingezahlten Betrages, die Bezeichnung des Absenders und das Da-tum der Einzahlung enthalten. Am Bestimmungsort werden die in Kronen und Dere angegebenen Postan-weisungsbeträge in der Landesmünze, nach dem Ver-hältniß von 15 Kronen = 4 Dollars, ausgezahlt.

### Vermischte Nachrichten.

**Allerlei.**

Berlin. Wenn am Christabend die Weihnachts-bäume rings im Lande flammen, zieht, wie die „Kreuz-zeitung“ schreibt, die Weihnachtsfreude auch in das Palais der Kaiserlichen Majestäten ein. Schon in den Tagen vorher sind aus den Secretariaten beider Majestäten viele hunderte von Postanweisungen in das Land gegangen, und in der abendlichen Stunde, in welcher im Palais die Christbäume angezündet werden, klopft in Nord und Süd, in Ost und West der Briefträger an manche Pforte, hinter der die Armuth wohnt, und bringt Gaben.

Am 8 Uhr versammeln sich alle in Berlin an-wesenden Mitglieder des Königshauses bei Ihren Ma-jestäten. Im kleinen Speisesaale sind inzwischen die Geschenke für die Personen der Umgebung hinweg-geräumt und die Tische werden neu garnirt mit den Gaben Ihrer Majestäten an die einzelnen Mitglieder der königlichen Familie. Mancher in der Stille kund-gegebene Wunsch findet hier seine glänzende Erfüllung. An jedem Geschenke haftet ein Zettel mit dem Namen des Empfängers. Hier sind denn auch die Geschenke auf-gebaut, welche die Mitglieder der königlichen Familie sich unter einander verehren. Gaben die Majestäten ihre Gaben gespendet, dann werden zwei große Tische enthüllt, deren einer mit dem Namen des Kaisers, der andere mit dem Namen der Kaiserin bezeichnet ist. Hier befindet sich der Aufbau der Geschenke, welche der Kaiser und die Kaiserin gegenseitig sich bieten. Jedes Stück ist von den Kaiserlichen Herrschaften selbst gewählt. Damit endet die Weihnachtsbescherung und es folgt nun das gemeinsame Familien-Supper.

— [Ein rentables Pferd.] Rennpferde zu halten, ist in der Regel ein kostspieliges Vergnügen, daß es indeß auch eine reiche Quelle der Einnahme sein kann, dafür ist der bekannte „Robert the Devil“, der Sieger des englischen Saint Leger-Rennen im Jahre 1880, ein klassischer Beweis. Dieses Pferd ge-wann während seiner dreijährigen Rennlaufbahn seinen Besitzern über 350 000 Mk. an Rennpreisen. Nachdem nunmehr die Saison in England beendet ist, wurde er zum Verkauf gestellt und erzielte hierbei das nette Sümmechen von 160 000 Mark.

— Auf einem Comtoir arbeitete ein ziemlich bor-nirter Commis. Zur Zeit der Messe sagte dieser zu dem Buchhalter: „Es ist ein Naturwunder auf dem Markte zu sehen; zwei Mädchen, die auf den Köpfen Schafwolle statt Haare haben. Gehen Sie mit hin?“ — „Lassen Sie mich,“ entgegnete mürrisch der Buch-halter, „ich sehe täglich Naturwunder, einen Schafs-kopf mit Menschenhaaren!“

### Getreide-Preise.

**Hirschberg**, 22. December 1881.

Per 100 kg. Weißer Weizen 23.30 — 21.50 — 19.30 Mk. Gelber Weizen 22.30 — 20.30 — 18.30 Mk. Roggen 18.20 — 16.20 — 15.80 Mk. Gerste 16.80 — 15.60 — 15.20 Mk. Hafer 13.60 — 12.80 — 12.60 Mk. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.20 — 1.10 Mk. Eier die Mandel 0,95 — 0,90 Mk.

**Schönan**, 21. December 1881.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 21.50 Mk., mittel 21.00 Mk., leicht 20.50 Mk. Roggen, schwer 17.50 Mk., mittel 17.00 Mk., leicht 16.50 Mk. Gerste, schwer 15.50 Mk., mittel 15.00 Mk., leicht 14.50 Mk. Hafer, schwer 13.60 Mk., mittel 13.40 Mk., leicht 13.20 Mk. 1/2 kg Butter, beste 1.10 Mk., geringe 1.05 Mk.

### Armenisaal.

Für den Schneidermeister Rum in Warmbrunn gingen ein: 20 Mark von Herrn Hauptmann R. hier.

# Allgemeiner Anzeiger.

Heute früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwieger-sohn, der Königl. Oberstlieutenant z. D.

## Louis Lütgen,

welches tiefbetrubt statt jeder besonderen Meldung anzeigen  
Hirschberg i. Schl., den 25. December 1881.

### Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. d. Mts., früh 10 Uhr, vom Trauerhause (Wilhelmstrasse No. 2) aus statt. 2990

Einschubung zum Abonnement auf die

## „Neuesten Nachrichten“

täglich zweimal erscheinende große Zeitung.  
Dieselben sind im Gegensatz zu den meisten übrigen großen Tagesblättern kein Partei-Organ, stehen vielmehr den politischen und socialen Kämpfen absolut unparteiisch

gegenüber, — bringen ihrem Titel entsprechend, stets auf's Ausführlichste alle Neuigkeiten sowohl vom politischen und socialen, als auch vom Gebiet der Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie und zeichnen sich durch reichen Unterhaltungsstoff im Feuilleton, sowie im localen und vermischten Theile aus, ferner durch einen außerordentlich sorgfältig bearbeiteten und durchaus

### vollständigsten Courszettel

der Berliner Börse, welcher alle an dieser gehandelten Effecten enthält. Vermitteltst ihren mit besonderer Sorgfalt und Objectivität bearbeiteten Rubriken „Meinungsäußerungen der politischen Presse“ bieten die „Neuesten Nachrichten“ die Gelegenheit, mit einem Blick die Stellung sämtlicher Parteien zu den großen Tagesfragen zu übersehen.

Den Anstieg, den dies Zeitungs-Unternehmen in allen Kreisen gefunden, beweist der Umstand, daß dessen Auflage in der kurzen Zeit des Bestehens, d. h. seit dem ersten October d. J. die Zahl von

**40,000 Exemplaren**

erreicht hat, ein Erfolg, welcher die Veranlassung gewesen ist, die „Neuesten Nachrichten“ seit dem 1. December

### täglich zweimal

erscheinen zu lassen, um auch nach dieser Richtung allen Ansprüchen, welche an ein großes Blatt gestellt werden können, schneller und im vollsten Maße gerecht werden zu können. Der seit Mitte December erscheinende hochinteressante und spannende Roman „Der Präsident“ wird den neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert.

Die Redaction der „Neuesten Nachrichten“.

Dr. jur. Oscar Wolff.

Der Abonnementspreis für die „Neuesten Nachrichten“ beträgt pro Quartal nur 2 Mk. 25 Pf. = 75 Pf. per Monat.

Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Berlin bei der Administration: Kronenstrasse 21. 2989

Nur allein die echten **Zahnhaltsbänder** (à 1 Mt.) der Erfinder Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse, Berlin SW., Besselftr. 16, befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnrämpfe, was seit Jahren Tausende von Anerkennungen bestätigt.  
In Hirschberg echt zu haben bei **Paul Spehr.**

Zum Antritt am 2. Januar suche ich zwei verheirathete

## Pferdeknechte,

deren Frauen mit zur Arbeit gehen können, gegen guten Lohn und reichliches Deputat.

Müller, Premier-Lieutenant in Johnsdorf, Kr. Schönau.

## Zwei Wohnungen

(à 4 Stuben) zu 100 und 110 Thlr., und eine einzelne Stube zu 16 Thlr. sofort oder per 1. April zu vermieten bei

J. Timm.

## 4,500 Mark

auf Landbesitzung (Werth des Grundstücks ca. 40,000 Mk.), sind zur ersten Hypothek bald zu cediren durch **F. A. Seidelmann,** 2991 Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 1.

## Görlitzer Nachrichten und Anzeiger.

M. 1,75 Abonnementspreis. Auflage: 8500 Exemplare. M. 1,75 Abonnementspreis.

### Abonnements-Einladung

auf die **Görlitzer Nachrichten u. Anzeiger** welche täglich erscheinen und jeden Abend so rechtzeitig zur Ausgabe gelangen, daß die geehrten Post-Abonnenten des Morgens das Blatt erhalten müssen.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands u. Oesterreichs zum Preise von 1 Mk. 75 Pf., sowie sämtliche Ausgabestellen zu 1 Mk. 50 Pf. entgegen. In das Haus gebracht beträgt das Abonnement 2 Mk.

### Im Feuilleton

veröffentlichen wir spannende Romane und Novellen, während an anderer Stelle alle Gebiete des Wissens umfassendste Beachtung finden; Notizen über Volkswirtschaft, Statistik, Landwirtschaft, Handel und Verkehr theilen in kurzer Uebersicht die wichtigsten Nachrichten aus diesen Rubriken mit, während Theater, Musik und Literatur in eingehenden Kritiken besprochen werden.

Seit dem 1. Januar d. J. hat uns die belletristische

### Gratis-Sonntags-Beilage

zu den vielen alten eine große Anzahl neuer Freunde erworben und werden wir bemüht sein, unsern Lesern in derselben nach wie vor eine interessante, belehrende und unterhaltende Lectüre zu bieten. Für unser Sonntagsblatt haben wir bereits ausgezeichnete Beiträge von den namhaftesten Autoren der Jetztzeit angekauft.

Das stete Wachsen des Leserkreises unseres Blattes ist uns der beste Beweis, daß unser Streben, nur „das Beste“ zu bieten, allseitig anerkannt wird.

Die Redaction und Expedition der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“.

M. 1,75 Abonnementspreis. Auflage: 8500 Exemplare. M. 1,75 Abonnementspreis.

## Görlitzer Nachrichten und Anzeiger.

Niederlagen bei **Herrn Paul Spehr, Robert Weigang.**

Die Kaffee-Surrogat-Fabrik

**Gebrüder Behr, Cöthen,**

Inhaber des deutschen Reichs-Patents No. 16592. Kaffeesurrogat-Fabrikation betreffend

offerirt:

**Behr'schen Gesundheits-Kaffee**

als schwachste, nahrhafteste u. gesündeste Sorte empfohlen

von

Herrn Sanitätsrat Dr. Paul Niemeyer zu Berlin.

Gebrüder Behr, Cöthen, Bahnhof.

Praemirt: Internationale Special-Ausstellung Prag 1879. Dritte Deutsche Kochkunst-Ausstellung Hamburg 1880. Kochkunst-Ausstellung Zwickau 1881.

Man verlange ausdrücklich: **Behr'schen Gesundheits-Kaffee.**

## Niederschlesische Zeitung.

Gegründet 1856.

### Abonnement-Einladung.

Die „Niederschlesische Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags, in großem Zeitungs-Format und ladet zu gefälligem Abonnement auf das bevorstehende Quartal hiermit ergebenst ein. Sie wird den einzelnen Tagesfragen gegenüber fortfahren, es als ihre Aufgabe zu betrachten, zur Förderung des Gemeinwohls der Bevölkerung nach freiestem subjectivem Ermessen beizutragen und macht sich daher zur Vorkämpferin für die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse auf wahrhaft nationalen und liberalen Bahnen im Sinne des vernünftigen Fortschritts; die Heranbildung des Volkes zum Gebrauch der wahren Freiheit wird auch ferner ihre Parole sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiete tritt sie für eine, das Gemeinwohl fördernde, nationale Wirtschafts-Politik ein; d. h. sie strebt dahin, daß Handel und Wandel durch rationelle Wahrnehmung ihrer Interessen von dem herrschenden Nothstand befreit und zu einer den gesammten Nationalwohlstand hebenden Blüthe geführt werden.

Die „Niederschlesische Zeitung“ wird dabei durch eine große Reichhaltigkeit des Inhalts ausgezeichnet sein und alle Tagesfragen mit selbstständigem Urtheil und so ausführlich behandeln, daß das Halten größerer Blätter entbehrlich wird.

Ueber die lokalen und provinziellen Angelegenheiten wird nicht minder auf das Ausführlichste berichtet und dem Handels- und landwirtschaftlichen Theil, sowie der Unterhaltung durch ein stehendes Feuilleton, worin die beliebtesten Romane und Novellen hervorragender Schriftsteller Aufnahme finden, in reichem Maße auch ferner Rechnung getragen werden.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt, incl. der belletristischen Sonntags-Gratis-Beilage

### „Familien-Blätter“

bei der Post 2 Mk. 10 Pf.

Inserate finden durch die „Niederschlesische Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Gebühren für die Spaltenzeile aus der Zeitungsschrift 10 Pf.

Die Redaction und Expedition der „Niederschlesischen Zeitung“ in Görlitz.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern ist 1. Januar 1882, desgleichen eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern ist 1. April zu vermieten. Näheres bei **Ch. Ludewig,** Warmbrunnerstraße 19, II. Etage. 2993

Eine Stube nebst Alkove wird zum 1. April 1882 zu mieten gesucht. Offerten unter **P. R.** in die Expedition dieses Blattes erbeten. 2994

## 8000 Thaler

sind im Ganzen wie auch getheilt auf sichere Hypothek bald anzuleihen. Nähere Auskunft erteilt **Robert Hild,** Hetterstraße.

## Schellfisch

empfang und empfiehlt **Johannes Hahn.**